

Meine Erinnerungen an Herrn Professor Viliam Schwanzer

Ladislav Sisák

Meine Erinnerungen an Herrn Prof. Dr. Viliam Schwanzer, CSc. (1913–1985), eine der bedeutendsten Persönlichkeiten¹ der slowakischen und tschechoslowakischen Germanistik und Slawistik der Nachkriegszeit, reichen in zwei verschiedene Zeiträume zurück: Zuerst in den Anfang der Sechzigerjahre des 20. Jh., als er zwei Semester lang als Gastdozent in Prešov als unser Hochschullehrer tätig war, und dann – viel später – gegen Ende der Siebziger und Anfang der Achtziger, in der Zeit meines / unseres fünfjährigen Doktorandenstudiums (damals: wissenschaftliche Aspirantur) an der Philosophischen Fakultät der Comenius-Universität in Bratislava. Es wurden von ihm über Jahre hindurch viele slowakische und einige tschechische GermanistInnen, z.T. auch AnglistInnen, betreut, es liegt somit die Vermutung nahe, dass jede/r von uns ihr / sein eigenes Erinnerungsbild seiner Person erbringen würde. So bitte ich, auch diese meine Darstellung mit freundlicher Nachsicht aufzunehmen. Sie ist entstanden aus der Erzählung des Professors sowie meinen Erinnerungen an ihn im Kreise von ehemaligen Prešover Uni-MitschülerInnen und Bratislavaer KommilitonInnen im Doktorandenstudium.

Herr Viliam Schwanzer kam im Hochschuljahr 1961/1962 als Gastdozent für deutsche Sprache nach Prešov, um für uns im 2. Studienjahr die Vorlesungen Deutsche Morphologie und Syntax zu halten. Als Assistent am Prešover Lehrstuhl arbeitete von Anfang an, d.h. seit 1960, sein ehemaliger Student Jozef Vladár (aus Malinová bei Prievidza gebürtig), der 1958 Deutsch und Niederländisch bei Schwanzer in Bratislava absolviert hatte. Er und die Mitarbeiter des hiesigen Lehrstuhls für slowakische Sprache und Literatur veranlassten unsere Fakultätsleitung dazu, den damals schon namhaften Fachmann Doz. Schwanzer herzuholen. Genau 20 Jahre später, nachdem ich ihm die Endfassung meiner Dissertation vorgelegt hatte, kam die Rede u.a. auf sein einstiges Wirken in Prešov. Er erinnerte sich klar an die damalige Einladung, der er gern gefolgt sei, denn die Prešover Fakultät habe mit ihrem Vorhaben, die Fachrichtung Deutsch zu gründen, bei ihm volle Zustimmung gefunden. Er sagte, er habe schon in den Sechzigern eine Entscheidung für sich selbst getroffen, zukünftig an der Verbesserung der Qualität der slowakischen sprachwissenschaftlichen Germanistik durch die Erziehung des Nachwuchses zielstrebig und engagiert zu wirken. Schwanzers Vorstellungen kondensierten sich zu einem fest umrissenen Vorhaben. Diese Verpflichtung, in der er einen Sinn seines professionellen Lebens sah, hat er damals ausreichend verinnerlicht und in den Folgejahren vollends in Erfüllung gebracht. Die betreuten Dissertationen und unsere erfolgreichen Abschlüsse der Doktorandur hat er jeweils als die wahre Bekräftigung seiner richtigen Entscheidungen angesehen.

Zurück zu seiner ersten Ankunft in Prešov, die für uns, die wir seit 1960 Deutsch als Hochschulfachrichtung studierten, aber, wie es sich dann zeigte, auch für unseren Gast, zu einem Erlebnis wurde. Herrn Schwanzer begrüßten wir – unsere neunköpfige Studiengruppe mit unserem Lehrstuhlleiter – auf dem Bahnhof sehr herzlich, hochofrend darüber, dass Bratislava unseren Lehrstuhl um seinen erfahrenen Lehrer stärkt. In seiner Ankunft schwang zugleich eine Art Beruhigung mit, dass ein anfangs aktuelles Problem mit Lehrkräften allmählich doch gelöst wird. Zu jenem Zeitpunkt wussten wir allerdings noch nicht, dass im nächsten Semester auch Herr Dozent Elemír Terray, Schwanzers Lehrstuhlkollege, bei uns die Weimarer Klassik vorlesen soll. Hier nur kurz davon: Völlig neues Wissen hatten Terrays Vorlesungen zu Leben und Schaffen von Herder, Goethe und Schiller zum Inhalt, und, was damals gang und gäbe war, er hat ausgewählte Gedichte, Balladen und Auszüge aus einigen Werken auch ausdrucksvoll rezitiert – ein literarisches Erlebnis mit nachhaltiger Wirkung.

In meinem Erinnerungsalbum erscheinen klare Bilder von damaligen Lehrveranstaltungen Schwanzers, die eine Mischform aus Vorlesung und Seminar mit anschließenden kurzen Diskussionen / Nachfragen als seine dominante Darstellungs- und Vermittlungsweise des Wissensstoffes hervortreten ließen. Er hatte eine gute, weil förderliche Lösung für uns gewählt, merkte er doch, dass wir eher nur über schwache bis durchschnittliche Grundkenntnisse verfügen, die einer Vertiefung und Festigung bedürfen, damit man u.a. literarische Texte besser verstehen und, noch wichtiger, die Textproduktion grammatisch korrekt entwickeln könnte. Er hatte uns die meisten vorher ungeahnten Zusammenhänge der grammatischen Formen lexikalischer Einheiten und ihre Leistungen beim Aufbau von wortübergreifenden Formationen – Wortgruppen (Phrasen) verschiedener Strukturen wie auch Sätzen – erschlossen und uns durch analoge, auch komplexere Bildungen geduldig und nachsichtig begleitet. In seinen reichlich kommentierten Vorlesungen erläuterte er morphologische Kategorien und deren Ausdrucksformen (Verb, Substantiv, Präposition etc.) überschaubar und aus funktionaler Sicht, weil ein solcher Ansatz kompakte Fügungen in ihren jeweiligen kommunikativen Funktionen in Sätzen / Texten sichtbar werden lässt. Er beherrschte eine erstaunliche Fertigkeit, abstrakten sprachlichen Strukturen, Modellen und Regeln Leben einzuhauchen und sie in realen Sätzen und Texten zu zeigen. Daher danken wir ihm dafür, dass wir über Jahre hinweg über ein grammatisch korrektes Wort hinaus viel mutiger zu schauen wagten, sodass man sich bei der Analyse des Textes wie dessen Produktion mehr auf die semantische, inhaltlich-thematische und intentionale Seite zu konzentrieren vermochte. Wir konnten uns kaum noch eine bessere grammatische Ausstattung für den Erwerb der morphologisch-syntaktischen Kompetenz des Deutschen wünschen als er dies uns beigebracht hatte. Nach vielen Jahrzehnten kann ich heute noch an jene Zeit einer willkommenen Wende in unserem Deutschstudium dankenswerterweise zurückdenken und sie, ohne zu übertreiben, als eine Sternstunde bezeichnen. Als Lehrer ermutigte er uns auszuhalten, vor Schwierigkeiten, die das Studium jeder nicht nahverwandten fremden Sprache mit sich bringt, nicht zurückzuschrecken. In den Veranstaltungen schuf er eine entspannte Arbeitsatmosphäre, in der psychische Belastung nachließ. Keine/r sehnte sich nach einer Ruhepause, und rauchen (!) durften wir gemeinsam mit ihm, damals einem starken Raucher, bei offenen Fenstern im Seminarraum.

Mit Herrn Professor Schwanzer, unserem Lehrer und Doktorvater, verbinden uns auch nach so vielen Jahren klare und dankbare Erinnerungen an unser von ihm geleitetes Doktorandenstudium in Bratislava: an gemeinsame Gespräche während der monatlichen obligatorischen Seminarveranstaltungen, umso mehr im Vorfeld der Doktorprüfungen, bei anregenden Sprechstunden zur Dissertation und anschließenden Verteidigung sowie bei Fachtagungen und sonstigen Begegnungen im Leben. Unübersehbar war sein sprachwissenschaftlicher Gesichtskreis, seine umfassenden Kenntnisse der neuesten Strömungen in unserem Fachgebiet, die ihn dazu befähigten, sich zu den verschiedenartigen Fragestellungen und Problemen, wie sie in einer erforschten Sprache und den angrenzenden Wissensgebieten nur denkbar sind, kompetent zu äußern und uns stets bereitwillig zu beraten. An uns, seine DoktorandInnen, stellte er bekanntlich hohe Anforderungen, in seinen Entscheidungen uns gegenüber war er jedoch stets gerecht und fair. Wir erhielten eine nützliche, fachgemäße Betreuung, aber das Studium selbst war kaum ein Leben in seinem Windschatten.

Als Pädagogen und wissenschaftlichen Betreuer zeichnete ihn eine hohe Fachkompetenz, wissenschaftliche Redlichkeit, moralische Stärke, Hilfsbereitschaft und kollegiales Verhalten uns gegenüber aus. Hingebungsvoll hatte er jahrelang das Doktorandenstudium betreut, auch noch im frühen Ruhestand; in „sein“ Seminar pflegte er die besten Fachleute der slowakischen und der tschechischen Sprachwissenschaft einzuladen, die die neuesten Erkenntnisse der Forschung präsentierten. Meist waren es seine Mitarbeiter und Freunde aus universitären und akademischen Kreisen, die auch in Prüfungs- und / oder Verteidigungskommissionen arbeiteten: Prof. J. Horacký, Prof. Š. Ondruš, Prof. J. Ružička, Prof. J. Mistrík, Prof. L. Zatočil, Doz. J. Firbas u.a.m.

Herr Professor hatte keine an der Weiterqualifizierung dieser Art ernsthaft interessierten BewerberInnen je abgelehnt, ganz im Gegenteil, bekannt wurde er für seine Fürsprache dort, wo ein Bewerbungsschreiben durch verschiedenartige bürokratische Genehmigungen blockiert oder ins Unbestimmte aufgeschoben worden war. Uns alle unterstützte er in unserer Bestrebung, Fach- und Methodenwissen zu erwerben, um die künftigen Aufgaben auf einer höheren Stufe, fachkundig und besonders in der Forschung womöglich selbstständig bewältigen zu können. So kam es, dass die Anzahl der von ihm im Seminar betreuten wissenschaftlichen AspirantInnen, wie die DoktorandInnen damals hießen, am Ende der Siebzigerjahre über 20 betrug.

Ein produktives Kapitel in seiner professionellen Tätigkeit war die Zusammenarbeit mit den tschechischen Linguisten. Am meisten geholfen hatte Herrn Schwanzer sein Lehrer, später Mitarbeiter und Lehrstuhlleiter Prof. Dr. František Kalda, tschechischer Germanist und Niederlandist, der von 1927 bis 1959 an der FiF UK, seit 1931 als ordentlicher Professor tätig war und eine Zeit lang den Lehrstuhl innehatte. Die Beziehungen zwischen Bratislava, Prag und Brno waren immer rege, besonders nach dem 2. Weltkrieg. Herr Schwanzer arbeitete aktiv mit dem Kollegium für Sprachwissenschaft an der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Prag, mit dem Kreis der modernen Philologen dortselbst und wie auch mit mehreren Redaktionen der linguistischen Periodika zusammen. Unter den LinguistInnen und PädagogInnen des Landes hatte sein Name gutes Renommee: Aus seiner Zusammenarbeit mit tschechischen Fachkollegen, vor allem mit Prof. B. Trnka und Prof. L. Zatočil, ging die Entscheidung der Prager hervor, den Kreis der modernen Philologen als einen selbstständigen Bestandteil der Vereinigung auch in Bratislava zu gründen (1956) und V. Schwanzer mit dessen Leitung zu beauftragen. Unter seiner langjährigen Leitung genoss der Kreis der modernen Philologen unter den slowakischen Sprach- und LiteraturwissenschaftlerInnen hohes Ansehen an den Hochschulen und in der Akademie. In Bratislava konnten auf dem Boden des Kreises bedeutende slowakische und tschechische LinguistInnen mit ihren Beiträgen auftreten, so u.a. Prof. E. Skála, Prof. J. Vachek, Prof. O. Fischer, Dr. P. Sgall, Prof. I. Poldauf, Doz. M. Grepl sowie viele ausländische Gäste – Doz. W. Dressler, Prof. G. Nickel, Dr. I. Piirainen, Prof. O. Bandle u.a. m. Als Mitglied mehrerer ausländischer linguistischer Gesellschaften und Gremien (*Societas linguistica europea* u.a.) wurden ihm geeignete Möglichkeiten geboten, auf den betreffenden Jahrestagungen vorzutragen, im Ausland seine Beiträge zu veröffentlichen und namhaften Linguisten zu begegnen. An seinen Vorträgen und anschließenden Debatten konnte das ausländische Publikum damals die Ausrichtung der slowakischen Sprachforschungen und deren Ergebnisse ablesen bzw. unsere LinguistInnen nach den von Schwanzer zitierten heimischen AutorInnen und Quellen näher kennen lernen. J. Horecký hat einst gerade diese seine Weitergabe von Informationen „über uns“ hoch gewürdigt.

Eine dauerhafte Zuneigung zu Professor Schwanzer und Anerkennung für seine Leistungen konnten wir ihm persönlich während eines geselligen Beisammenseins im März 1984 anlässlich seines 70. Geburtstages am Prešover Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur bekunden. Er kam bei uns mit seiner Gattin an und nahm im Kreise seiner DoktorandInnen sowie der Lehrstuhlmitglieder zahlreiche innige Glückwünsche entgegen. Zu jener Zeit hatten alle sieben Prešover GermanistInnen ihr Doktorandenstudium bei ihm erfolgreich beendet, mithin wussten wir, wofür wir ihm zu Dank verpflichtet sind – vor allem für seine wertvollen fachlichen Ratschläge, eine vorbildliche und geradezu kollegiale Leitung im Entstehungsprozess unserer Doktorarbeiten, nicht zuletzt für sein ethisch beispielhaftes Verhalten, das unsere künftige Arbeit nachhaltig beeinflusst hat.

Unter den Gratulanten erschienen auch zwei seiner Bratislavaer Freunde und Kollegen, die damals an der Philosophischen Fakultät in Prešov wirkten: Prof. Dr. Ľudovít Novák, DrSc., zu jener Zeit Doyen der slowakischen Linguistik, und Dr. Ervin Lazar, ein Kenner im Bereich der slowakisch-deutschen literarischen Beziehungen / Rezeption und landesweit angesehener Deutschdidaktiker. Erinnerungen wurden wach, Persönliches kam vielmals zu Wort. Der Lehrstuhlleiter Doz. Ladislav Šimon würdigte den Jubilar für seine Prešover Lehrtätigkeit Anfang der

Sechzigerjahre und hob seine fachliche und organisatorische Begleitung und Betreuung im Doktorandenprogramm hervor, das unsere MitarbeiterInnen mit sehr guten Studienleistungen abgeschlossen hatten. Nicht vergessen würde, so Šimon, dass der Jubilar damit das fachliche Niveau unserer Arbeitsstätte beträchtlich gehoben hätte. Auch er habe Vieles gewonnen, erwiderte Herr Professor, unter anderem neue wissbegierige Menschen kennengelernt, die gleichsam zu seiner Familie gehörten.

Bis in den Nachmittag hinein verlief alles in gemütlicher Atmosphäre, dann kam der Abschied und die Fahrt zum Zug nach Kysak, von wo aus sie nach Žilina reisen und am nächsten Tag dann heim wollten. Ich fuhr sie zum Zug. Kysak ist ein nahegelegener Bahnknotenpunkt, ein Umsteigebahnhof ohne modernen Bahnsteig, deshalb ein berühmter Ort. Wie beim Einsteigen in Kysak (auch heute noch) üblich, ist man bei der Abfahrt des Zuges in rasender Eile, anders als wo auch immer in der Welt: Aufenthaltszeiten sind kurz, Abfertigungsbeamte drängeln die Reisenden zur Eile, was auf dem Bahnhof ohne einen erhöhten Bahnsteig beim Suchen des betreffenden Wagens oft viel Spannung und Wirrwarr stiftet. An jenem Nachmittag warteten bloß vier Personen auf den D-Zug. Als dieser angekommen war, stieg Frau Schwanzer als erste ein, Herr Professor konnte sich jedoch vom vereisten und rutschigen Erdboden nur schwer abstoßen, um einzusteigen. Er hatte mit Mühe kaum die erste Treppenstufe erreicht, da setzte sich plötzlich der Zug in Bewegung. Das Bild eines langsam abfahrenden Zuges mit offener Tür und einer hilflosen Person auf der ersten Treppe konnte man lange nicht los werden, die Augenblicke wurden mir zur Ewigkeit. Ich begann aus aller Kraft zu schreien, der Abfertigungsbeamte bemerkte im Nu, was er durch ein voreiliges Abfertigungssignal herbeigeführt hatte, pfiff mehrmals rasant, die Maschine wurde nach etwa zehn Metern Fahrt unter kurzem Gequietsche zum Halten gebracht. Dann konnte der Fahrgast einsteigen...

Zu einem eindrucksvollen Erlebnis ist uns viel später eine Begegnung in Banská Bystrica geworden. Herr Professor verstarb vorzeitig am 3.11.1985, er hat die gesellschaftlich-politische Wende 1989 und die Folgejahre mit Reise- und Meinungsfreiheit leider nicht miterleben können. Seine Gattin, die die meisten DoktorandInnen vom Hörensagen (von den häufigen Telefongesprächen der DoktorandInnen mit ihrem Ehemann, oft in Abendstunden) oder auch persönlich kannte, konnte über seinen frühen Tod nicht hinwegkommen, Vieles und viele seiner MitarbeiterInnen und Bekannten erinnerten sie an ihn. 1992 fand erstmals nach der Wende die gesamtstaatliche germanistische Fachtagung in Banská Bystrica statt, alles aus dem Aus- und Inland, was Rang und Namen hatte, war dort erschienen, Herr Professor wäre gewiss auch dabei gewesen, plädierte er doch in seinen Veröffentlichungen für jede denkbare Nutzbarmachung unserer vergleichenden Untersuchungen in der Praxis des Fremdsprachenunterrichts. Wir vermissten ihn hier sehr. Eine nette Überraschung und wahre Freude erfüllte uns jedoch, als wir am zweiten Tag im Raum vor dem Plenarsaal Frau Jolana Schwanzerová, Gattin des Professors, einst ebenfalls Hochschullehrerin, ganz unerwartet begegnen konnten. Wiedersehen macht Freude! – mehrere Stunden konnte sie uns kaum loswerden: einzeln und in kleinen Grüppchen verweilten wir im Gespräch mit ihr und vergegenwärtigten uns gemeinsam jene in der Bratislavaer Gondova-Straße am Donauufer verbrachte Zeit sowie die Akteure unseres Studiums, besonders diejenigen, die uns gelehrt, geprüft, begutachtet und uns vielfach geholfen hatten. Der Abschied von ihr war beiderseits ein zärtlicher, das Treffen ist tief in unserer Gefühlswelt geblieben.

Professor Dr. Viliam Schwanzer, CSc. gehörte zu den hervorragenden Sprachwissenschaftlern seiner Zeit und ist auch heute noch aus unserer linguistischen und beruflichen Gegenwart nicht wegzudenken. In der Zeit nach dem Doktorandenstudium konnten die meisten seiner Schüler sich weiter qualifizieren. Sie erwiesen sich nach und nach als erfolgreiche, ja namhafte LehrerInnen an den Hochschullehrstühlen, in der Erforschung der einzelnen Sprachebenen und der Sprachtheorie im Hinblick auf die Hochsprache, Semantik, Lexikologie, Phraseologie und Wortfügungsproblematik, Grammatik, Wortbildung / Wortbildungsanalyse, Textanalyse, Pragmatik, ferner der Sprachgeschichte samt der linguistischen Analyse der mittelalterlichen Manuskripte,

insbesondere der Rechtsquellen auf dem Gebiet der Slowakei, ferner der kostbaren sprachgeschichtlichen Lexikografie, weiterhin der fachsprachlichen / technikbezogenen Wörterbuchschreibung, der deutsch-slowakischen und slowakisch-deutschen (Übersetzungs-)Wörterbücher; sehr gute Ergebnisse konnten wir im Bereich der Übersetzungen der Fachliteratur und der Sachbücher, der Lehrbuchschreibung und Hochschulstudententexte verzeichnen. Dank derartigen Leistungen sind wir auch im germanistischen Ausland wohlbekannt geworden, wo wir auch bei Fachtagungen mithalten konnten.

Einige von uns haben insbesondere bei der Qualifizierung des germanistischen Nachwuchses jahrelang ihr Möglichstes getan – als Vorsitzende und Mitglieder in den Prüf- und Verteidigungskommissionen, als GutachterInnen sowie DoktorandenbetreuerInnen. Eine Riesenarbeit hat hierbei jahrelang Schwanzers Schüler und Doktorand, unser hervorragender Linguist, Slowakist und Germanist, Prof. Dr. Juraj Dolník, DrSc., als Vorstand der gesamtstaatlichen Prüf- und Verteidigungskommission geleistet. So konnten zahlreiche Interessenten der neuen Generation unserer germanistischen Gemeinde, auch unter Mitwirkung ihrer eigenen Arbeitsstätten, wissenschaftlich profiliert werden.

Als Geistesverwandte und NachfolgerInnen seines lebendigen Erbes bekennen wir uns deshalb gern zu den pädagogischen und moralischen Grundsätzen und zum wissenschaftlichen Lebenswerk unseres Mentors Professor Dr. Viliam Schwanzer, CSc. Dem Lehrstuhl, auch seinem Lehrstuhl für Germanistik, Niederlandistik und Skandinavistik an der Philosophischen Fakultät der Comenius-Universität in Bratislava, den er über Jahrzehnte konstruktiv mitgestaltet hatte und der nun sein 100-jähriges Jubiläum begeht, gehören unsere herzlichsten Grüße und freundschaftlichen Glückwünsche.

¹ Für Lehrende und Studierende der germanistischen Sprachwissenschaft verweisen wir auf seine Publikationsliste *Súpis prác prof. Viliama Schwanzera za roky 1942 – 1983*. Zost. L. Dvonč. In: *Jazykovedný časopis* 35, 1984, 1, S. 78–83. Sein Leben und Schaffen wurde u.a. wie folgt dokumentiert: Ján Horecký, *Profesor Viliam Schwanzer šesťdesiatročný*. In: *Jazykovedný časopis* 24, 1973, 2, S. 196; Irena Vaverková, *Profesor Viliam Schwanzer sedemdesiatročný*. In: *Jazykovedný časopis* 35, 1984, 1, S. 76–78.